

## Hentig

(Abgleich mit DVD, RN, 28.11.04)

Start 1: Die Schule: ein Ort zum Aufwachsen (0:00:01)

Also, die Schule ist, mit meinem Freund Paul Goodman, ein "*decent place for kids to grow up in*", ein Ort, wo kleine junge Menschen auf würdige Weise erwachsen werden können. Das können sie nämlich in unserer Welt nicht mehr, unsere Welt ist sehr komplex, voller hoher Erwartungen und Anforderungen und Schwierigkeiten, welche man erst zu schultern gelernt haben muss, und dazu braucht es leider einen langen Anweg, aber eine Institution, die diesen Auftrag erfüllt - das tut ja die Familie nicht aus mangelnder Bereitschaft oder Unfähigkeit nicht, sie ist zu klein, sie hat einen engen Gesichtspunkt, sie umfasst ja die Schwierigkeiten unserer Gesellschaft gar nicht. Hat sie nicht in sich, nicht? Das ist alles geordnet, läuft alles gut ab, ja, welche unserer großen Schwierigkeiten enthält sie denn für unser Kind sichtbar und erfahrbar - und die Straße und die Autos und Mülltonnen, das ist keine Belehrung.

Start 2: Welterfahrung und Selbsterfahrung (0:01:21)

*Das heißt, die Aufgabe, der Zweck der Schule wäre in erster Linie, den Kindern, sagen wir es vielleicht so allgemein, Welt zu bieten, Welt erfahrbar zu machen und damit natürlich auch immer eine Selbsterfahrung zu ermöglichen.*

Lassen sie mich mal so sagen:

als ich in die Bildungspolitik einstieg, also an meinem behüteten und glücklichen Leherdasein am Uhland-Gymnasium in Tübingen beschloss, die deutsche Schule, ja was denn nun, moderner, menschlicher, politischer zu machen, ich sage nicht gleich demokratischer, wenn politischer, dann bitte auch demokratischer zu machen, da gab es ja die Untersuchung, dass die Schule als *custodial institution*, als Bewahranstalt benutzt wird, als *cooling out institution*, also diese Heißsporne mal ein bisschen auf die Druckverhältnisse unser arbeitsteiligen Gesellschaft bringen. Ich habe immer vor der Abrichtung auf den Zweck oder für den Zweck gewarnt. Die Person muss sich doch, die Person Reinhard Kahl oder der Hartmut Hentig und die kleine Elisabeth und der Günther, müssen sich doch gegen die große Welt, gegen die Organisation, die vorgefundene, vorgebaute fertige Welt behaupten können, sonst werden sie nur eine Funktion dieser Welt. Es kann ja in dieser Gehäusewelt mit dem ewigen Blick auf die Uhr und die Verlaufspläne kein Kind wirklich an den Tätigkeiten der Erwachsenen beteiligt werden wie das in den Urkulturen der Fall war. Das Kind läuft mit, sieht, aha, das ist das, was der Erwachsene können muss, bemüht sich darum, wunderbar. Man sieht es ja auch an unseren Kindern, sie wollen doch erwachsen werden, sie wollen doch in die Verfügung der Welt gesetzt werden, die sie für erwachsen halten und geben sich riesige Mühe, aber dann dauert es und dauert es und hat mit ihnen nichts zu tun und ihre Probleme bleiben am Rand liegen; also eines Tages kommt die große, große Unlust über sie.

*D.h. die Schule soll etwas von dieser Polis, von dieser überschaubaren Welt, die zwischen Menschen entsteht, darstellen.*

Sie muss es geradezu künstlich herstellen, denn die Welt ist nicht überschaubar, es ist nicht erst ein Bonmot von Jürgen Habermas mit der neuen Unübersichtlichkeit, es ist schon sehr unübersichtlich. In Charlie Chaplins "Modern Times" kann man sehen, wie vollkommen hoffnungslos der Einzelne, das Individuum, dieser riesigen Fließbandmaschinerie ausgeliefert ist, die es ja nicht nur in der Fabrik sondern im Leben auch gibt, und im Verkehr und in der Wissenschaft und im Umgang mit den Behörden schon erst recht.

Start 3: Was ist Vorbereitung auf das Leben ? (0:04:33)

Eine Schule, die auf das Leben vorbereitet, muss die Chancen und Schwierigkeiten des realen Lebens in geeigneten Dosen darbieten; erst wenig, so dass das Kind nicht gleich von allem überwältigt wird, dass es eben ständig *a breast*, auf Brusthöhe mit den Problemen ist. Und deshalb ist eine Stufung der Schule ungeheuer wichtig. Also nicht dieses Paternostersystem: es ist egal, in welcher Etage man ist, man sieht die Ziffer, da steigt man aus... Es muss deutliche Einschnitte geben: hier klein und noch sehr behütet, aber innerhalb dieser Behütung schon wieder alle unmittelbaren mitmenschlichen und alle gegenständlichen Probleme.

Ich würde denken, wenn man je über Hentigs Pädagogik in der Geschichte nachdenkt und referiert, wird man noch aufmerksam werden auf die strenge Stufung der Bielefelder Laborschule, die ich ein bisschen dem Rousseau abgeguckt habe, anders, gewiss, aber man wird hier bis zu einer bestimmten Stelle herangeführt, da beherrscht man das alles, so viele Kinder, so viele Erwachsene, so viele Räume, so viele Gegenstände, und dann kommt die nächste Stufe, die wird erst mal zu einer weiteren Befreiung, aber es kommen auch gleich sehr viel mehr Pflichten, Aufgaben, Notwendigkeit von Fähigkeiten auf, damit man das bewältigt, und dann die nächste und die nächste. So müsste man vielleicht mal ein Gespräch über die Ganztageschule beginnen.

Wir haben ununterbrochen Verbesserungen der Schule vorgenommen auf Kosten der Verbesserung des Lebens.

Start 4: Was heißt Ganztageschule (0:06:44)

Ich habe eigentlich immer gefunden, dass die Ganztageschule eine riesige Veränderung, vielleicht die größte überhaupt, die beste, der durchgreifendste Reform-Impuls wäre, den wir haben könnten. Wir haben die unsinnige Aufteilung von: es gibt Belehrung durch Unterricht und es gibt Leben, und für das Zweitgenannte ist die Familie da. Die andere Aufgabe der Schule: "to be a place for kids to grow up in", die wird durch die Ganztageschule eingefordert, wird erst ermöglicht und auch eingefordert, und dabei geht es darum, dass sich beides, das Leben und das Lernen, im alten und allgemeinen Sinn, gegenseitig anregen und fordern. Wenn ein Kind lernt: ach, um diesen meinen Lebenswunsch zu erfüllen, also mittun zu können im Sport, oder um Anerkennung zu haben, muss ich die Anstrengung noch machen. Das Leben und seine Schwierigkeiten, Eitelkeiten und Ängste, finden Antworten in dem Schulcurriculum, es stärkt mich, die Person wird gestärkt dadurch, dass ich das ein bisschen besser durchschaue, die Sache geklärt habe, na, das wäre die gute,

gegenseitige Ergänzung, und wie man plötzlich umgekehrt sieht: wenn ich in diesem Buch lese, erkenne ich meine Umwelt. Ich kann diese komischen Buchstaben da unter dem Denkmal lesen, das sind nämlich gar keine Buchstaben, sondern das sind Zahlen, und das sagt, dass das 1905 erbaut und errichtet worden ist usw.

Die Bildung, die Schulbildung, öffnet die Augen, stärkt das Lebensgefühl, gegenseitig, und wenn wir uns dann angucken, was wir jetzt haben: eine nach dem Fließbandmuster taylorisierte Belehrungsanstalt, das würde ihre Frage jetzt besser beantworten. Man würde das doch nicht so einrichten, wenn man verstanden hätte, dass man auch das Leben lernen muss, leider in der Schule lernen muss, na dann wird man doch anders damit umgehen. Die Freude auf die Mitschüler und auch auf die vielleicht freundlichen Lehrer ist doch das erste, was einen da hinzieht und da muss man dieser Freude Ausdruck geben können. Dann kommt, vielleicht wichtiger als schon die erste Belehrung, noch einmal das Anknüpfen an das, was ich gestern gemacht habe, und die guten Lehrerinnen an meiner Laborschule haben das an den Arbeitsplätzen der einzelnen Kinder vorgeordnet. Ordnung-machen geht noch nicht so, das ist Erwachsenensache, da sollten wir mal bei ihnen Ordnung machen, diesen kleinen Dienst, dann sehen sie, wie nützlich Ordnung ist und dann gehen sie hinein und dann ist ihr Heft an der Stelle und dann sehen sie: hach, da habe ich gestern aufgehört, da bin ich nicht fertig geworden, das mache ich noch zu Ende. Oder sie sehen: das habe ich gestern ganz schlecht gemacht, das fange ich noch mal ganz neu an, oder sie haben ihre Hamster zu füttern und dann gehen sie nachher an einen gemeinsamen Ort, und auch gelockert, gemeinsam und schließlich auch getrennt. Es kann die Schule ganz, ganz anders aussehen als bei uns: Curriculum neben Curriculum neben Curriculum, Fach neben Fach neben Fach, das Produkt wird am Ende addiert - über die Jahre hinweg, über die Gegenstände hinweg. Das ist so unsinnig, gemessen an dem, was wir doch aus der Pädagogik, also dieser Wissenschaft, wissen. So ist es doch nicht. Der Mensch wird anders, der wird nicht zusammengesetzt.

Also, das könnte in dieser Ganztageschule stattfinden. Das hat ja damit zu tun, das wir alles so zusammen bringen, das man in Schwaben um zwölf Uhr Mittag isst, also muss man um sieben in die Schule geschickt werden und dann gibt es die Spätzle und dann kann man vielleicht noch den Sport am Nachmittag machen, wo er gar nicht immer gut hingehört. Also, wir werden, wenn wir eine Ganztageschule haben, eine andere Schule haben, eine, die der heutigen Aufgabe von Schule besser gerecht wird und, wie gesagt, überhaupt nichts von Kuschelpädagogik hat, das blöde Wort, das schlecht machen soll, nein, eine Schule, die nicht streng belehrt: Lehrer kommt rein: guten Morgen, Herr Lehrer, alle hinsetzen, Seite siebzehn aufschlagen usw.. Das ist nicht die gute und die strenge, die geordnete Pädagogik, es ist sehr häufig eine trostlos, geistlose, nichts entfachende.

*Bei der, wie man inzwischen ja auch etwas genauer wissen kann als vor einiger Zeit, wenn man sie so macht, wie man sie in Deutschland ja auch betreibt, vergleichsweise wenig hängen bleibt, weil dieses Lernen, dieses Verknüpfen bedeutet, es löst sich andauernd in Luftmaschen auf.*

Start 5: Erlebnis, Einordnen, Üben (0:12:31)

Ich habe da eine ganz einfache Didaktik – man darf sie als wissenschaftlicher Mensch ja gar nicht so sagen, aber sie genügt mir vollkommen: eine Unterrichtseinheit, Stunde, Woche oder was immer das auch ist, muss

ein Erlebnis haben, es muss etwas aufregend sein: ja, das habe ich noch nie gesehen, was ist das?, muss Neugier wecken, Anteilnahme, eingreifen wollen oder was immer. Das zweite ist: nachdenken, wie sich das mit dem, was wir vorher getan haben, vereint, woran das anschließt, also einordnen. Und das dritte ist: einüben, so dass ich auch darüber verfüge. Es ist mir nicht nur zufällig gelungen, sondern jetzt mache ich es mal dreimal, viermal und jetzt kann ich es und dann kann ich morgen das nächste Erlebnis haben, es muss aber bitte sehr jede Einheit dieses haben - und wie viele Stunden sind bei uns immer nur Einübung oder sind immer nur Einordnung. Und ebenso falsch sind immer nur Erlebnisse, das ist auch nicht richtig, und dazu gehört diese Gefüge, die Reihenfolge könnte verändert werden, gelegentlich, aber bitte die drei Elemente, und dann spricht vieles dafür, dass man mit dem Erlebnis beginnt.

Start 6: Zeit haben (0:13:54)

*Aber wenn man jetzt mal mit den drei, sagen wir mal Aggregatzuständen ,diesen drei Elementen von Schule umgeht: wie muss die Zeit rhythmisiert sein.*

Die Zeiteinteilung, das sagt das Wort Ganztageschule in erster Linie und heute, ist eine, in der die Lehrer auch Erzieher und Freunde sind und auch Eltern mitwirken können und das auch sicher wollen, wo man den Tag ganz anders anordnet als das bisher geschah: mit Klingelzeichen und dann kommt die Französischlehrerin und dann Klingelzeichen und dann hasten wir in die Sporthalle und dann Klingelzeichen und dann ist man noch nicht ganz abgetrocknet von der Dusche und dann gehen wir in den Mathematikunterricht. So nicht. Nur ein Stück Leben, Epochenprojekte, d.h. man arbeitet gemeinsam und gelehrt an einer Sache, jede Schule kann das. Deswegen zeige ich das zuerst an einer Theateraufführung. Was ein sehr vielfältiges und wunderbares Projekt das für eine Schule ist. Was muss da alles innerlich und äußerlich aufgebracht werden, äußerlich auch an Technik und Proben, und an einer großen Schule der Chor, und fast aller Sport enthält alle diesen wunderbaren Elemente. Noch besser ist es, wenn wir das in der Werkstatt und in Techniklabors ergänzen können, in die Stadt hinaus gehen, politische Projekte also alles dieses, die einen anderen Zeitraum brauchen. Das ist, was politisches gar nicht in einer Stunde abgehandelt werden kann, Heft zu, Leidenschaft irgendwo weggesteckt, und jetzt ist nämlich die Mathematik dran - also eine andere Zeithandlung.

Start 7: Raum haben (0:15:57)

So schnell werden wir unsere Schulen nicht umbauen können, was wir dann in der Tat doch müssen. Ich erinnere mich, dass ich einmal von dem genialen Werner Dittmann in Berlin, Senatsbaudirektor, er war Professor für Architektur an der technischen Hochschule, gebeten wurde, mir zwanzig Entwürfe für eine Gesamtschule, die aber auch Ganztageschule sein sollte, anzugucken, fabelhafte Gebilde, an einer bestimmten Stelle, da eine Straße, da eine Straße, dahinter weitere Höfe und da ein Park und so, es waren lauter fabelhafte Wunder. Am Ende habe ich gesagt: sagen sie mal, was steht da eigentlich jetzt. Ordner wurden mir gezeigt: ein Kino, ein Edeka-Laden und fünf Stockwerke und zwei Höfe und drei Eingänge und Treppen usw. - könnt ihr das nicht so lassen? Macht das doch zur Schule, das ist doch die ideale Schule, man hat alles, man kann in kleinen Gruppen, man kann in großen Gruppen und alle zusammen und alle auch

getrennt sein und es ist vielfältig und es ist sogar auch ästhetisch, behaltet das doch. Das wäre eigentlich jetzt fällig. Wenn man zu Ganztageschulen übergeht soll man bitte sehen, wie man aus diesen Fabrikhallen oder Krankenhäusern oder Gefängnissen, wem auch immer sie ähneln, doch so etwas wie ein Stück simulierten Lebens unserer Gesellschaft macht. Wie gesagt, es ist nicht die Kopie des Lebens, es muss die Chancen stärken und die Gefahren immerhin deutlich zeigen, das darf keine Idylle werden, das darf kein Paradies werden, keine Torturanstalt sein, also etwas Belehrendes, aber bitte doch ein bisschen ähnlicher unserem Leben. So wäre das mit der Äußerlichkeit das bei weitem größte Wunder, mit der Zeit ist schon eins, mit den Räumlichkeiten erst recht.

Start 8: Der Lehrer: vor allem eine Person sein (0:18:36)

Das größte Wunder hat sich an den Personen zu vollziehen, an den Lehrenden, die ja durch unsere Lehrerausbildung auf einen schmalen Pfad gesetzt sind, die sind Mathematik- und Physiklehrer und das eine nur wegen des anderen, oder Deutschlehrer und Geschichte, wie es bei Günther Grass heißt, und das andere ist immer nicht da und sie haben ungeheuer viel auf diesem Gebiet gelernt und dreschen das nun durch. In dem schönen Film: "etre e avoir"

*Sein und Haben heißt der in Deutsch*

...sieht man, wie für alle Alterstufen, die diese Schule hat, von sechs bis zwölf, für alle Gegenstände, ein Lehrer genügt, er reicht wirklich, es kann ein Monsieur Lopez, wie er da heißt, diesen Kindern noch alles geben, er muss nicht hochspezialisiert sein in der Physik oder in der Geschichte. Es gibt gewiss Lehrer, die können den Sport so nicht leisten, vielleicht sind das sogar die besseren Sportlehrer. Ich habe Sportlehrer erlebt, die nichts vorturnen konnten aber deshalb sehr gut helfen. Diese perfekten Sportlehrer mit den festen Pobacken und den starken Muskeln, die alles immer besser konnten, waren ja furchtbar entmutigend für uns, und die haben es uns auch spüren lassen. Nein, lasst doch mal jemanden mir helfen, weil er weiß, dass ich hilfsbedürftig bin, er ist es nämlich auch usw.

*D.h. der Lehrer müsste, das ist jetzt glaube ich mehr als ein Kalauer, mehr ein bisschen ein Lehrer sein ohne h mit zwei e, dem also etwas fehlt, der nicht komplett ist*

Also der komplette Mensch wäre in der Pädagogik wirklich ein Ärgernis.

*Aber sie tun doch häufig so, die Lehrer tun doch häufig so als wüssten sie alles.*

Na ja, die heutigen nicht mehr, gottlob, da hat sich ja sehr, sehr viel geändert.

Damals war der Herr Studienrat oder der Herr Professor auf dem Gymnasium ein Gott und schon zu meiner Schulzeit war es allenfalls ein Halbgott und es gab auch ein paar Nymphen, endlich, und inzwischen sind die Lehrer doch sehr normale Menschen, doch sie haben immer die falsche Ausbildung. Sie sind nicht bereit, man will sie so auch nicht, wie der Herr Lopez, alles zu können und alles zu lehren, und sie könnten es. Der sogenannte fachfremde Unterricht gilt als ein Verstoß gegen unserer wissenschaftliche arbeitsteilige Gesellschaft, das muss auf der höchsten Höhe von ich weiß nicht was sein. Höchste Höhe müsste in der Pädagogik und in der Didaktik in der Kunst der Vermittlung sein, aber nicht die höchste Höhe in *chaucerian*

*english or pre-shakespearian drama* und was ich alles Komisches lernen musste, um Englisch unterrichten zu dürfen. *Pre-shakespearian drama* – kein Mensch liest das; das ist auch in England komisch.

Start 9: Lernen in Zusammenhängen (0:22:21)

Gerold Beckers letzter Aufsatz heißt: "Lernen in Zusammenhängen". Was hat unsere Schule nicht und die Ganztageschule würde es ermöglichen, wenn sie bitte sehr ihre Aufgabe so versteht und nicht versteht als: wir brauchen mehr Lernzeit und der Vormittag reicht nicht aus, wir nehmen den Nachmittag dazu, dann werden wir Pisa gerecht sein und ein *high ranking* in den internationalen Vergleichsstudien haben - na, das wäre nicht der gute, das wäre der schlechte Ort für eine Ganztageschule.

Zunächst einmal sollen die Kinder einen Ort haben, der ihnen sagt: das ist wie unser Leben, das ist unserer Welt, und nicht immer: wir werden hier beguckt und betreut und gemacht um eines uns unbekanntes, großen Zwecks, der ja meist für sie dann nur Noten heißt und vorankommen, Laufbahn, Laufbahn, Laufbahn.

Ich bin der Meinung, dass die gegenwärtige Schule sowohl die Schüler als auch die Lehrer unterfordert. Das wird nicht genau erkannt. Die gute Schule fordert viel, gibt aber das Gefühl: ich meistere es, gibt das Gefühl: ich kann das, das geht, das können wir leisten. Stattdessen gibt Schule heute ständig den Schülern - jetzt bin ich mal bei denen - das Gefühl: ach, jetzt drei Jahre Latein und ich kann es immer noch nicht und ich habe immer nur eine vier und es ist mehr geradebrecht als gesprochen oder verstanden. Dasselbe gilt auch für den Lehrer. Beide, sowohl der Lehrer wie der Schüler, werden auf die Erfüllung des Systems abgerichtet, und das ist zu wenig. Der Pädagoge hat einen hochkünstlerischen Beruf. Der muss erst mal die Augen aufmachen, bei Rousseau lernt man das, gucken, sehen, das macht die Pädagogik aus, das Verhalten des Kindes wirklich erkennen, ob du es richtig gemacht hast oder nicht, das kannst du ihm ansehen, und wenn du es richtig gemacht hast, kriegst du soviel zurück, und die halbe Stunde, die du länger an der Schule verbleibst, oder auch die zwei Stunden von mir aus, die lohnen sich, weil dann deine Sache tatsächlich zum Ziel kommt und nicht nur zum Ende, Klingelzeichen, geht nach Hause.

Start 10: Wie Ganztageschule schief gehen kann (0:25:02)

Und dann haben wir auch noch das Unglück in Deutschland, dass wir das dreigliedrige oder das...

*Eher vier- oder fünfgliedrige*

...das gestufte, das hierarchische System haben und dass die anspruchsvolle Schule die Kinder, die nicht leicht zum Lernen zu bringen sind, die nicht gleich von sich aus mitmachen, in die nächsttiefere abschieben können. Und die pädagogische Anstrengung würde sich nämlich lohnen. Es zeigt sich bei Herrn Lopez, dass die Kleinen ganz besonders aufmerksam zuhören, und wie einem, der es nicht ganz richtig verstanden hat, es vom Lehrer noch mal erklärt wird, und wo umgekehrt die Großen auch von den Kleinen lernen. Der Lernvorgang ist eben nicht so wie der Produktionsvorgang in unserer technischen Zivilisation. Und die Schule, die dies erst einmal ein bisschen lernt, sich dann innerlich erweitert, diese Schule, die sich neue, innere Zeitordnungen macht, die kann schon sehr, sehr weit führen,. Es sind eigentlich die Schulen die Zugpferde in der Veränderung und

Verbesserung der Schule, die sich nicht zu weit davon entfernt haben. Soll zeigen: das könnt ihr auch, könntet ihr auch, Konjunktiv.

*Man kann ja jetzt beobachten, dass viele Schulen in Deutschland aus unterschiedlichen Gründen weit entfernt von dem sind, auch weit entfernt von einer Ganztageschule sind, aber sie sind ganztägige Schulen; in den allermeisten Oberstufen haben die Schüler über den Tag verteilt mit Freistunden zuweilen eine neunte Stunde noch am Nachmittag, dann haben sie vielleicht keine achte gehabt, aber hatten davor eine siebte. Was ist das für eine Aussicht, dass wir vielleicht bald viele ganztägige Schulen haben, uns aber Ganztageschule fehlen? Das ist ja kein Wortspiel.*

Wir kürzen nicht nur das Gymnasium von neun auf acht sondern auf sieben und machen sämtliche Tage in der Woche zu ganztägigem Unterricht. Ich sage die Katastrophe vorher. Es gibt lauter Neurosen bei Schülern und Lehrern und gelernt wird nicht mehr, in dieser Dichte wird nicht gelernt. Das Lernen ist nicht ein Stopfgangsvorgang, das weiß man doch, aber ich muss es ja hier gar nicht sagen.

*Na, alle wissen das nicht.*

Wissen es nicht?

*Nein. Ich meine Pisa ist ja in Deutschland auch so ein Wort, das so vieles bedeutet und für manche bedeutet Pisa genau dies: wir müssen jetzt komprimieren.*

Pisa sagt das gar nicht.

Start 11: Die Pisa - Lektion (0:28:18)

Pisa sagt in erster Linie: ihr erreicht gar nicht, was ihr zu erreichen behauptet, ihr denkt, ihr habt mit euren eben so gemachten Anstrengungen der taylorisierten Schule, mit der Dreiteiligkeit, mit all dem habt ihr was Großartiges geleistet. Pisa muss man umdrehen, man muss sagen: geht endlich mal auf die uns bekannten und dem Lernen bekömmlichen, gelockerten Bedingungen ein. Gelockert heißt nicht ohne Leistung, ohne Leistung ist alles langweilig, Leistung zu erfüllen ist ein großes Glück. Die Leistungsforderung muss angemessen sein, sie muss in dem richtigen Zeitraum an den richtigen Gegenständen kommen. Da können wir unendlich viel lernen, auch von anderen, aber bitte nicht, indem wir schlicht vermehren und komprimieren. Vermehren und komprimieren, oder auch weiter unten anfangen, also das ist ja auch ein Teil, früher anfangen und lebenslang lernen, also die Verschulung des Lebens vollziehen. Da bildet sich die Gesellschaft oder bilden sich die Politiker ein, die die gesellschaftlichen Entwürfe machen, ein, sie könnten das so in den Griff bekommen. Lernen und Mensch-werden ist immer noch ein sehr individueller, ein sehr organischer, ein sehr komplexer Vorgang.

*Und es gibt ja eine merkwürdige List, ich denke jetzt besonders an eine Schule, eine Schule am Bodensee, in der, wenn man hineinkommt, in den Unterricht zumal, allen sofort eine selten zu sehende konzentrierte Arbeitsatmosphäre auffällt, also das, was sich viele wünschen, und es gelingt an dieser Schule nicht dadurch, dass die Schule sagt, die Arbeitsatmosphäre ist unser erstes Ziel, das ist natürlich unbedingt ein*

*Ziel der Schule, sondern die erste Idee der Schule ist, dass die Kinder unterschiedlich sind und sie fragen: wie schaffen wir es, diesen unterschiedlichen Kindern, dann Jugendlichen, gerecht zu werden, und dann ergibt sich die Arbeitsatmosphäre, und dieses, ich möchte mal sagen, spielen der Kugel über Bande ist so sehr viel erfolgreicher als diese ängstliche Strategie, direkt auf das Tor zu schießen.*

Vollkommen richtig, ich hätte sagen müssen, Pädagogik ist ein sehr indirekter Vorgang, ein sehr indirekter. Zum Beispiel, und das ist ganz elementar: der Lehrer repräsentiert durch seine Person, wie nützlich und angenehm es ist, die und die Dinge gelernt zu haben, statt dass er sie dem Kind sagt und vorlegt: „nun friss!“, lebt er das einfach. Das ist doch ein Pfund, das ist das indirekte Verfahren der Pädagogik: an mir seht ihr dies oder an unserem Gemeinschaftsprojekt, und da merkst du, dass die ganze Theateraufführung nichts taugt, wenn der Elektriker wieder mal die Scheinwerfer nicht in Ordnung gebracht hat; er lernt, ununterbrochen lernen wir die wichtigen Dinge an unseren Fehlern und an unserem Gelingen und nicht an dem Hineinmampfen.

*Vermeiden kann man das ja am ehesten, wenn man Lerngelegenheiten, Labors, vorbereitete Landschaften...*

So ist es.

Start 12: Lerngelegenheiten schaffen (0:32:15)

Lerngelegenheiten, das ist eigentlich ein viel zu selten gebrauchter Begriff, der gottlob voraussetzt, dass die Kinder wollen doch, insbesondere, wenn die Gelegenheit zu etwas führt, man die Bedeutung der Sache erkennt, man wird mit ihr fertig. Also eine Schule müsste daraus bestehen und ein Großteil ihrer Nachmittagsveranstaltungen könnte der Art sein, dass man eben einfach Werkstätten und Gärten und Zoo und Sportgelegenheiten hat. Ich will da gar keine übertriebenen Vorstellungen von *community education* hegen. Also in England gibt es dieses, wo eine Schule sozusagen ein Stück Stadtzentrum ist und alle möglichen Leute ihre Kenntnisse feilbieten oder einbringen.

Erlaubt den Schulen, ihre blöden Schulhöfe aufzureissen, was ja viele Schulen schon getan haben, macht einen vernünftigen Garten daraus, bepflanzt ihn, stellt irgendwelche Dinge auf, die anregend zu betätigen sind. Also, so geht's. Insbesondere: räumt Keller und Boden leer und macht dort Werkstätten und lasst euch von den örtlichen Unternehmern die Ausstattung schenken. Muss man heute alles lernen, das wird nicht alles über den Stadtkämmerer gehen.

Macht diese Schule zu eurem Gemeindezentrum und wir steuern so viel wir können bei. Das springt über auf die Polisbürger. Die haben das Gefühl, unsere Kinder genügen einer Schulpflicht und wenn sie da nicht hingehen, werden sie vor den Kadi geholt. Es müsste umgekehrt sein: wir haben hier unsere, die Geburtsstätte unserer kleinen Gemeinde.

*Könnte man jetzt beinahe nur noch mal Hentig zitieren: die Polis, die Schulpolis als die embryonale Gesellschaft.*

Das zitiere ich ja selber. Ich zitiere immer John Dewey, da wäre die Schule zur Polis geworden und die Polis zur Schule - in Eins gegossen.

*Ich bedanke mich.*